



**PFARRER DR. ACHIM KNECHT**  
STADTDEKAN UND  
VORSTANDSVORSITZENDER

## **Vorstellungsrede zur Wiederwahl auf der Stadtsynode am 5. Juni 2019**

---

Sehr geehrte Versammlungsleitung, sehr geehrte Mitglieder der Evangelischen Stadtsynode Frankfurt und Offenbach, liebe Schwestern und Brüder!

Mein Lebenslauf ist Ihnen mit den Unterlagen zu dieser Synodentagung zugegangen. Deshalb will ich gleich mit einigen Schlaglichtern von meinen Erfahrungen und den Ergebnissen meiner Arbeit seit September 2014 berichten. Dabei wird auch exemplarisch deutlich, wie ich arbeite und was mir wichtig ist.

Da ist zunächst das Thema *Zusammenarbeit*. Das war mir einerseits durch den Zusammenschluss der früheren vier Dekanate zum Stadtdekanat Frankfurt im Jahr 2014 und durch die gemeinsame Leitungsstruktur mit dem Evangelischen Regionalverband als Aufgabe vorgegeben.

*Zusammenarbeit* zu fördern - das ist aber auch wesentlich für die Art, wie ich mein Leitungsamt verstehe. Eine kollegiale Führung des Dekaneamtes gemeinsam mit meinen beiden Stellvertretern, mit Ursula Schoen und Holger Kamlah, war mir von Anfang an wichtig. Wir haben dabei unter meiner Leitung ein hohes Maß an vertrauensvoller *Zusammenarbeit* entwickelt, entsprechend den jeweiligen eigenen Zuständigkeiten gemäß Satzung des Stadtdekanats und Geschäftsordnung des Vorstands.

Mit den Leitungen der Fachbereiche und der Verwaltung des Evangelischen Regionalverbandes habe ich ebenfalls großen Wert auf *Zusammenarbeit* gelegt. Das war zwischen den Fachbereichen und der Verwaltung des ERV und dann auch mit den beiden Prodekanen nicht immer einfach. Es ist aber gelungen. Die unterschiedlichen und sich teilweise auch überschneidenden Zuständigkeiten konnten in eine sich ergänzende und sich gegenseitig unterstützende gemeinsame Arbeit weiterentwickelt werden. Mein Ziel war: Alle Verantwortlichen im Stadtdekanat und im Regionalverband sollen sich gemeinsam als Evangelische Kirche in und für Frankfurt und Offenbach verstehen. Das haben wir auch weitgehend erreicht.

Der *Evangelische Regionalverband* ist Vermögensträger und Solidargemeinschaft der Frankfurter und Offenbacher Kirchengemeinden. Er ist Träger einer ausgedehnten Beratungs- Bildungs- und Jugendarbeit, er ist regionales Diakonisches Werk und hat auch die Aufgabe einer Regionalverwaltung. Diese umfangreiche Arbeit und Zuständigkeit mit der Leitungsaufgabe des *Stadtdekanats* strukturell zu verbinden, das hat sich als fruchtbar und dem Auftrag der Kirche in der Stadt dienlich erwiesen.

Mit der Frankfurter Strukturreform war auch die Intention verbunden, zu einer Bündelung der kirchlichen Kräfte und zu einem gemeinsamen Auftreten gegenüber Politik und Stadtgesellschaft zu kommen. Das ist im Großen und Ganzen gut gelungen.

Hier wären zu nennen:

- eine vertrauensvolle Kooperation mit der Stadt Frankfurt in vielen sozialen Bereichen,
- das gemeinsame Engagement vor allem mit der Jüdischen Gemeinde gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus,
- sowie die interreligiöse Zusammenarbeit im Rat der Religionen, und insbesondere mit den Vertretern der muslimischen Gemeinschaften.

Die *Zusammenarbeit* mit diesen und anderen Akteuren auf Stadtebene war und ist mir ein wichtiges Anliegen. Dafür habe ich mich, wenn nötig, auch sehr beharrlich eingesetzt. Evangelische Kirche muss sich in den gesellschaftlichen Kontext einbringen, wenn sie ihrem Auftrag gerecht werden will. Ich stehe auch in Zukunft für eine Kirche, die sich gesellschaftlichen Herausforderungen stellt und diese mitgestaltet.

Von der *Kirchensynode* wurde uns vorgegeben, auch über die Stadtgrenzen hinaus *zusammen zu arbeiten*, konkret die Integration des Dekanats Offenbach ins Stadtdekanat und das Zusammengehen des Kirchengemeindeverbandes Offenbach mit dem Regionalverband vorzubereiten.

Hierbei war mir wichtig, bei den Beteiligten Vertrauen aufzubauen, durch Transparenz im Verfahren und durch eine Gleichbehandlung der Offenbacher Kirchengemeinden von Anfang an. Ich sehe das als notwendige innerkirchliche Solidarität, auch wenn das den ERV erhebliche finanzielle Mittel kostet. Und nicht zuletzt war auch symbolisch ein Zusammengehen auf Augenhöhe nötig, was sich nun im Namen des erweiterten Stadtdekanates und Regionalverbandes Frankfurt *und Offenbach* zeigt.

Ich habe diesen Prozess des Zusammengehens von Offenbach und Frankfurt zügig und Ergebnis orientiert gestaltet. Sie haben das hier in dieser Stadtsynode miterlebt. Trotz der großen Herausforderungen - und mancher Irritationen - haben wir das in nur gut zwei Jahren auf den Weg gebracht.

Vertrauen, Transparenz, gegenseitige Unterstützung und Ergebnisorientierung sind weitere Stichworte, die meine Arbeitsweise auch generell kennzeichnen, nicht nur in diesem Zusammenhang.

Nun noch ein paar Worte zu den Herausforderungen, vor denen ich das Stadtdekanat und den Evangelischen Regionalverband Frankfurt und Offenbach sehe.

In den kommenden Jahren muss die gemeinsame kirchliche Struktur für beide Städte nun auch mit Leben erfüllt werden.

Ein wichtiger Punkt dafür ist, dass Kirchenvorstände und Pfarrpersonen über die Stadtgrenzen hinweg die jeweilige kirchliche Arbeit wahrnehmen und voneinander lernen. Diese *Zusammenarbeit* ist für die Pfarrstellenplanung wichtig, die wir auf der nächsten Tagung der Stadtsynode vorstellen werden.

*Zusammenarbeit* spielt aber auch eine wichtige Rolle bei der Entwicklung von Gebäudekonzepten für die Offenbacher Kirchengemeinden, um den Gebäudebestand zu modernisieren und dem heutigen Bedarf anzupassen.

Ich selbst habe in den ersten Monaten dieses Jahres fast alle Offenbacher Kirchengemeinden zum Gottesdienst besucht, dort gepredigt und im Anschluss an den Gottesdienst das Gespräch mit den Menschen gesucht. Das hat mir richtig Spaß gemacht! Bei aller Veränderung kirchlicher Strukturen in und für Offenbach, die ich ja mit vorangetrieben habe, will ich doch vor allem theologisch und geistlich präsent und im Gespräch mit den Menschen sein. Es war mir wichtig zu vermitteln: Alle kirchlichen Organisationen, Kirchengemeinden, Stadtdekanat und Regionalverband, sind nicht um ihrer selbst willen da, sondern sollen dem Auftrag der Kirche dienen.

Es ist mir auch generell bei meiner Arbeit als Stadtdekan und Vorsitzender des ERV wichtig: Ich will in dieser Aufgabe als Pfarrer wirken. In der rechtlichen Leitung von Kirche muss auf eine angemessene Weise auch das Geistliche, die theologische Fundierung unserer Arbeit zum Zug kommen. Dazu später noch ein paar Worte mehr.

Ein weiteres Vorhaben, das vor allem in Frankfurt auf der Agenda steht, ist die substantielle Vertiefung der ökumenischen Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche.

Dabei denke ich nicht nur an den Ökumenischen Kirchentag 2021, den ich gerne mit vorbereite. Und ich meine nicht nur besondere Projekte wie Pax&People im Europaviertel oder die im Aufbau begriffene Frankfurter Domsingschule und Bläuserschule. Sondern es ist an der Zeit, Kirchen und Gemeindehäuser in den Stadtteilen gemeinsam zu nutzen.

Und nicht zuletzt haben mein katholischer Kollege Johannes zu Eltz und ich auch eine gegenseitige Gastfreundschaft bei Eucharistie und Abendmahl im Blick.

Ökumene ist keine Aufgabe unter vielen anderen. Sie ist für die Kirche wesentlich. Wir können in Zukunft nur gemeinsam, ökumenisch, evangelische und katholische Kirche in der Stadt sein.

Die größte, auch theologische Herausforderung sehe ich in einer neuen Gestalt von Kirche. Unsere Gesellschaft verändert sich derzeit enorm. Auch die Rolle der Kirche in der Gesellschaft wird anders. Vor dieser Herausforderung stehen wir auf allen Ebenen kirchlicher Arbeit.

Sie kennen das aus Ihren Gemeinden: Die Mitgliederzahl geht zurück. Die Beteiligung an den Gottesdiensten ist bei besonderen Gelegenheiten ganz gut, könnte aber an den „normalen“ Sonntagen besser sein. Es ist schwer, Menschen für ein längerfristiges Engagement in der Kirche zu gewinnen.

Vor der gleichen Herausforderung stehen wir in der übergemeindlichen Arbeit, zB. in der Klinikseelsorge, oder in vielen Einrichtungen des ERV. Menschen haben heutzutage meist keine Vorstellung mehr davon, wofür Kirche steht. Sie sind aber oft ganz angetan von der enormen Vielfalt an sozialer Arbeit, die wir in Kirchengemeinden und unseren Einrichtungen leisten.

Die Pfarrerinnen und Pfarrer spüren diese Veränderungen jeden Tag in ihrer Berufsausübung. Es braucht ein hohes Maß an persönlichem Einsatz, damit die Tätigkeit im Pfarramt für die Menschen plausibel ist und sie damit etwas anfangen können. Das ist eine Auswirkung gesellschaftlicher Prozesse, z.B. der so genannten Individualisierung. Botschaften lassen sich glaubwürdig nur noch persönlich vermitteln. Kirche und ihr Auftrag sind nicht mehr selbstverständlich. Das ist anstrengend, für Pfarrerinnen und Pfarrer, aber genauso auch für ehrenamtlich Mitarbeitende. Denn auch sie werden gefragt: Warum engagierst du dich eigentlich in der Kirche?

Es gilt, selbstbewusst und mit Gottvertrauen Minderheitenkirche zu sein, in einer säkularen, multikulturellen und auch multireligiösen Stadtgesellschaft!

Was das heißt, ist mir heute morgen bei der täglichen Bibellese noch einmal neu aufgegangen. Im 2. Philipperbrief schreibt der Apostel Paulus: „Seid so gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Jesus Christus entspricht.“ (Phil. 2, 5). Und er zeichnet dann den Weg Jesu nach: Jesus Christus sorgte sich nicht um sich selbst, sondern wandte sich ganz den Menschen zu und setzte dafür sein Leben ein.

Derzeit wird viel über eine Studie über die zurückgehenden Mitgliederzahlen der beiden großen Kirchen berichtet. Prodekan Kamlah wird nachher in seinem Bericht darauf eingehen. In den nächsten 40 Jahren wird mit einer Halbierung der Mitgliederzahl gerechnet. Das ist eine Fortsetzung der Entwicklung der vergangenen 30 Jahre. Wir werden das nicht wesentlich beeinflussen können, und sei unsere Arbeit in den Gemeinden und Einrichtungen auch noch so gut. Denn es ist eine gesellschaftliche Entwicklung, die vor mehr als 200 Jahren begonnen hat. Und machen wir uns nichts vor: Wir werden bei dieser Entwicklung zukünftig auch durch Phasen der Trauer und der Resignation gehen.

Aber es liegt darin doch eine große Chance. Wir werden dabei lernen, uns noch einmal neu an Jesus Christus und an seinem Weg zu orientieren. Und das heißt: Wir sorgen uns nicht um die Kirche und ihren Erhalt. Sondern wir engagieren uns für das Evangelium, für die Botschaft von Jesus Christus. Und für diese Botschaft brauchen wir uns nicht zu verstecken!

Menschen sollen erleben: In der Kirche, in ihren Gemeinden, in ihren Einrichtungen werden sie gesehen - und auch vermisst.

Sie sollen erleben: Hier wird ihnen geholfen. Sie sollen erfahren: Kirche setzt sich ein für eine Welt, in der jedem Menschen mit Respekt und Barmherzigkeit begegnet wird. Denn Gott liebt jeden Menschen! Wir können stolz sein, an dieser Mission Gottes mitzuwirken!!

Die besondere Herausforderung für die neue Gestalt von Kirche liegt einerseits darin, dass unsere Mitgliederzahl stetig kleiner wird. Zugleich sind wir aber in aller Regel ein geschätzter Partner der Stadt und in Frankfurt auch ein großer Player im Bereich sozialer Arbeit.

Konkret: Was bedeutet es für unser Verständnis von Kirche in der Stadt, wenn werktags mehr Menschen bezahlte Arbeit in der Kirche leisten, meist engagiert und motiviert, als an einem durchschnittlichen Sonntag an den Gottesdiensten teilnehmen?

In der übergemeindlichen Arbeit des ERV gibt es darüber hinaus eine große Anzahl von Menschen, die verlässlich und kompetent ehrenamtlich mitarbeiten, ohne dass sie auch Mitglied einer Kirche sind oder sein wollen. Wie berücksichtigen wir das angemessen in unserer kirchlichen Organisation?

Ich sehe Frankfurt und Offenbach als Orte, in denen sich eine neue Form von Kirche herausbilden kann. Eine kirchliche Struktur, die den veränderten gesellschaftlichen und sozialen Gegebenheiten Rechnung trägt. Daran will ich gerne mitwirken.

Nicht zuletzt steht auch der Evangelische Regionalverband selbst vor erheblichen Veränderungen.

Von sechs Leitungspersonen werden vier in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen - die Leiter der Fachbereiche und der Verwaltung und die Leiterin der Bauabteilung. Die Neubesetzung dieser Stellen wird sicher auch verbunden sein mit einer Anpassung der Aufbau- und Ablauforganisation in den Fachbereichen und der Verwaltung.

Und weiter: Die Ausgaben und Einnahmen des ERV müssen wieder ins Lot gebracht werden. Von der letzten Haushaltsberatung im Januar wissen Sie: Derzeit kann der Haushalt des Regionalverbandes nur durch eine Rücklagenentnahme von 2,5 Mio. € ausgeglichen werden. Das erfordert eine Aufgaben- und Ausgabenkritik – und dann eine Entscheidung, was sich der Verband in Zukunft noch an zusätzlichen Mitteln für die Arbeit seiner Kirchengemeinden und für die übergemeindliche und diakonische Arbeit leisten kann.

Es ist mir wichtig, solche Entscheidungen in einem breiten Konsens zu treffen. Transparenz ist auch hier wieder ein wichtiges Instrument.

Aber man wird der eigenen Leitungsaufgabe und der des Vorstands nur gerecht, wenn man sich auch traut zu benennen, was Priorität in der kirchlichen Arbeit haben soll - und was weniger wichtig ist. Und das will ich dann auch gerne tun!

Ich sehe den Regionalverband als solidarisches System der Frankfurter und Offenbacher Kirchengemeinden, sowie der übergemeindlichen und diakonischen Arbeit in diesen beiden Städten. Das ist eine Stärke unserer kirchlichen Arbeit, darauf hatte ich eingangs schon hingewiesen. Das gibt uns auch eine gewisse Unabhängigkeit und Selbstgestaltungsmöglichkeiten gegenüber der EKHN.

Allerdings konnte der ERV in der Vergangenheit sein Solidarsystem auch aufgrund einer sehr guten finanziellen Ausstattung durch die Gesamtkirche relativ einfach finanzieren. Das ist seit den erheblichen Kürzungen der Zuweisungen der EKHN in Millionenhöhe, die im Jahr 2014 zum Abschluss gekommen sind, erheblich schwieriger geworden.

Exemplarisch wird das an der Debatte deutlich, wie wir mit dem kirchlichen Grundvermögen umgehen sollen.

Einerseits geht es darum: Wir wollen unserer sozialen Verantwortung gerecht werden. Unsere theologisch begründete Ethik soll sich auch in diesem konkreten Bereich kirchlichen Handelns auswirken, bei der Vergabe von Grundstücken und Wohnungen.

Andererseits ist aber auch wichtig: Der ERV braucht auch zukünftig ausreichend finanzielle Mittel, um seine Kirchengemeinden und übergemeindlichen Einrichtungen zu unterstützen. Entsprechend unseres solidarischen Systems soll der Regionalverband auch weiterhin z.B. den Bauunterhalt und auch die Substanzerhaltungsrücklage für alle kirchlichen Gebäude aufbringen. Anderswo sind dafür ja die Kirchengemeinden selber verantwortlich.

Es geht mir hier darum, dass wir gemeinsam die richtige Balance finden zwischen diesen beiden Zielen, die ja in einem gewissen Konflikt zueinanderstehen.

Vieles von dem, was ich in den vergangenen Jahren erreichen konnte, war nur möglich durch die schon genannte gute *Zusammenarbeit* mit meinen beiden Stellvertretern im Dekaneamt, mit den Leitungspersonen im Regionalverband, und mit meiner Stellvertreterin im Amt des Vorsitzenden, Irmela von Schenck. Aber ich möchte hier auch die engagierte Unterstützung von vielen Mitarbeitenden im Stadtdekanat und Regionalverband nennen. Dafür schätze ich mich glücklich!

Ich würde mich freuen, in diesem Team meine Arbeit für unsere Kirche in Frankfurt und Offenbach noch drei weitere Jahre fortzusetzen, von September 2020 bis zu meinem gesetzlichen Ruhestand Mitte 2023. Deshalb bitte ich Sie heute um Ihr Vertrauen und um Ihre Stimme!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!